

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: [3]: Thuns Taten : Planen und Bauen an der Postkartenidylle

Artikel: Planen mit Rucksack : Guntram Knauer, der Leiter des Planungsamts, tritt nach 22 Jahren ab. Eine Velotour zu den Orten seines planerischen Wirkens
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PLANEN MIT RUCKSACK

Guntram Knauer, der Leiter des Planungsamts, tritt nach 22 Jahren ab. Eine Velotour zu den Orten seines planerischen Wirkens.

Text: Axel Simon

Thun rollt. So heisst der Veloverleih, zu dem mich Guntram Knauer führt. Kurz vorher war es noch mein Zug, der rollte. Der 63-Jährige empfängt mich in der Bahnhofshalle. Sein olivgrüner Rucksack passt zur Militärstadt, auch sein zackiger Schritt. Die Velotour ist seine Antwort auf meinen Wunsch, mit ihm Stätten seines persönlichen Wirkens zu besuchen – erst nach einigem Zögern, schliesslich stehe hinter allem ein Team.

Bescheidenheit ist eine der Eigenschaften, die ihm Thuner Kollegen bescheinigen, auch grosses Wissen. Von 1988 an leitete Knauer das Stadtplanungsamt Thun. Der gebürtige Vorarlberger erlangte 1972 an der ETH Zürich sein Diplom als Architekt und wirkte 14 Jahre lang im Stab der Kantonalen Baudirektion Solothurn. Thun besuchte er erstmals 1967 auf Einladung eines Studienkollegen. Die Obere Hauptgasse im Schnee verzauberte ihn. Als Thun dann zwanzig Jahre später einen Stadtplaner suchte, dachte Knauer: «Wenn die in der NZZ annoncieren, dann nehmen sie auch einen fremden Fötzel.» Der wiederum nimmt nach 22 Jahren nun seinen Hut. Er setzt seinen Velohelm auf und fährt zügig los. Ich muss schauen, dass er mich nicht abhängt.

DIE ANFÄNGE Entlang der Aare geht es nach Nordwesten. Auf unserer Rechten lassen wir schnell das Bälliz liegen. Der Kreisel des Guisanplatzes kündigt jene Gegend an, von der aus bis vor Kurzem noch das Militär und seine Industrie die Stadt beherrschte. Autoabstellplätze blicken aufs Wasser, und weiter vorn raucht ein hoher Schornstein schon lange nicht mehr. Ein frühmodernes Bürohaus ist unsere erste Station. Reiskörner fliegen, ein Hochzeitspaar küsst sich – das ehemalige Verwaltungsgebäude der Schweizerischen Metallwerke Selve wurde 1948 eingeweiht und dient heute dem Kanton, auch als Standesamt. «Hier kam die Moderne durch die Hintertür», meint Guntram Knauer und schliesst sein Fahrrad ab. Auf die Betonlisenen der geschwungenen Fassade wirft ein weiter Dachüberstand Schatten. Das Messing der Türgriffe stammt, wie das der Fenster und Treppengeländer, aus Selve-Produktion. Messing auch am fein gearbeiteten Sockel des städtebaulichen Modells, das mir Knauer zeigt. «Es ist so alt wie das Haus. Und wie ich.» Etwas verloren steht es unter einem Treppentau und zeigt das Areal, wie es einmal war – und hätte werden sollen, denn zwei moderne Kopfbauten wurden nie gebaut.

Als Knauer 1988 in Thun begann, stand die Stadt am Beginn einer neuen Zeit. Der Eiserne Vorhang fiel und mit ihm der strenge Takt der Rüstungsindustrie. So wurden die Planungen auf den verlassenen Industriearealen des Militärs zum bestimmenden Thema. Der Planer erzählt euphorisch von dieser bewegten Zeit, auch wenn sie nicht immer einfach war: Immobilienkrise, das Scheitern eines ersten Überbauungsplans, schliesslich der erfolgreiche zweite Wettbewerb (siehe Seite 18, «Konversion und Koexistenz»). Gerne hätte er mehr erhalten von den alten Hallen, in denen früher die Maschinen lärmten und dann das Partyvolk. Weiter flussabwärts, im RUAG-Areal, ist es gelungen: Hier tragen die Häuser noch immer zwei Hausnummern, eine militärische und eine zivile. Im Innern arbeiten Kreative und Cleantech. Eine ältere Frau grüsst Knauer, fragt nach seiner Gesundheit. Eine Herzoperation hatte ihn 2004 dazu bewegt, sein Amt mit dem wenig jüngeren Hansueli Graf zu teilen. Das sei für ihn auch eine Chance gewesen, sich weiterhin nicht nur um administrative, sondern auch um inhaltliche Dinge zu kümmern, meint der Planer. Denn zur selben Zeit ordnete Thun seine Verwaltung neu: Der bisherige Stadtarchitekt Rolf Reusser übernahm die

Leitung des Amts für Stadtliegenschaften, und die Qualitätssicherung von Städtebau und Architektur ist seither Aufgabe des Planungsamts. Dass dies anders werden muss, finden viele Thuner Architekten, auch Knauer: Städtebau sei Chefsache und müsse mehr Gewicht bekommen. Die Vorzeichen dafür stünden gut.

VERDICHTUNG UND LEHRE Die Alpenkette im Blick fahren wir über die Militärstrasse nach Süden. Hier streuen sich die Wohnquartiere Thuns locker in die Ebene. Einfamilienhäuser, Zeilen, Gewächshäuser am Rande des Friedhofs. Die dahinterliegende Siedlung Freistatt **K** (siehe Seite 20) ist Guntram Knauer einen Stopp wert: «In der Wohnung dort wurde vor drei Jahren mein Enkel geboren.» Die mal kürzeren, mal längeren Genossenschaftshäuser stammen aus den Zwanziger- bis Vierzigerjahren, haben hohe Walmdächer und tiefe Nutzgärten. Krisenzeiten waren Boomzeiten, für die Rüstungsindustrie wie für den genossenschaftlichen Wohnungsbau. Darum ist die Bausubstanz der schmucken Häuser schlecht. Der nördliche Teil der Siedlung wurde in den Neunzigerjahren umgebaut. Für den Rest fehlt der Genossenschaft das Geld. Ein Abriss und dichtere Neubauten seien unumgänglich, sagt der Planer, der auch Lehrer war. Fast zehn Jahre hat er an der Fachhochschule Bern Architekturstudenten Städtebau nähergebracht.

In Richtung Westen peilen wir das Stockhorn an. Der Siedlungsraum öffnet sich, hinten rechts das neue Stadion. Jenseits eines grossen Kreisels, auf den wir zufahren, steht ein mächtiges Bauernhaus. Das wollte die Migros zunächst abreißen, um ihr Zentrum Oberland (siehe Projekt 18) zu erweitern. Knauer holte die Denkmalpflege ins Boot. An halböffentlichen Workshops überzeugten sie den Migros-Chef davon, dass das Haus die Identität des Orts präge. Es blieb bestehen, die Migros erweiterte, und ein baumbestander Kreisel klärte die Situation. «Ich nenne das Rucksackprinzip: Den Kreisel zahlte die Migros. Die neue Verkehrslösung überzeugte das Quartier und den VCS.» Es gab keine Einsprachen gegen die Erweiterung.

DER AUSBLICK Weiter geht die Fahrt, vorbei an schmucken Schulhäusern und dreihundertjährigen Eichen. Im Bonstettenpark **L** (siehe Seite 20) läuft die Gartenachse des barocken Schlösschens bis in den See. Hier hatte sich Guntram Knauer dafür engagiert, nichts zu bauen und die Anlage in der Landwirtschaftszone zu belassen. Nun kann man im Sommer dem Bauern zwischen herrschaftlicher Allee und Kanal beim Heuen zusehen.

Im zweiten alten Thuner Landgut endet unsere Velotour: Beim Schadaupark fliesst die Aare aus dem See in die Stadt. Eine anspruchsvolle Erweiterung soll den Rundbau des Thun-Panoramas für Touristen attraktiver machen (siehe Projekt 37). Das sich dahinter auftürmende Hotel Seepark entstand vor Knauers Zeit, in den frühen Achtzigern – «noch ohne unsere Massnahmen zur Qualitätssicherung», seufzt der Planer. Nach all den positiven Beispielen möchte ich von ihm nun noch einen Misserfolg hören, sein «Waterloo». Er zögert, nennt dies und das. Dann sagt er salomonisch: «Planung besteht auch aus Politik. Und auf die hat man nicht immer Einfluss.»

Seine Pläne als Pensionär? Seit einem halben Jahr ist der Mann Präsident der Regionalgruppe des Berner Heimatschutzes, und er wird sich auch weiterhin mit Baukultur beschäftigen. Das Einfamilienhaus hat er gegen eine Wohnung eingetauscht und «mit einer solch grandiosen Landschaftskulisse wie in Thun lebt es sich wie in den Ferien». Einzig um Architekturbücher zu kaufen, muss er die Stadt verlassen.

➤ Guntram Knauer kann zurücklehnen:
zum Beispiel im Panorama-Pavillon.

